**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 29 (1913)

**Heft:** 14

**Nachruf:** Walter Senn-Holdinghausen: 1844-1913

**Autor:** E.S.-H.

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

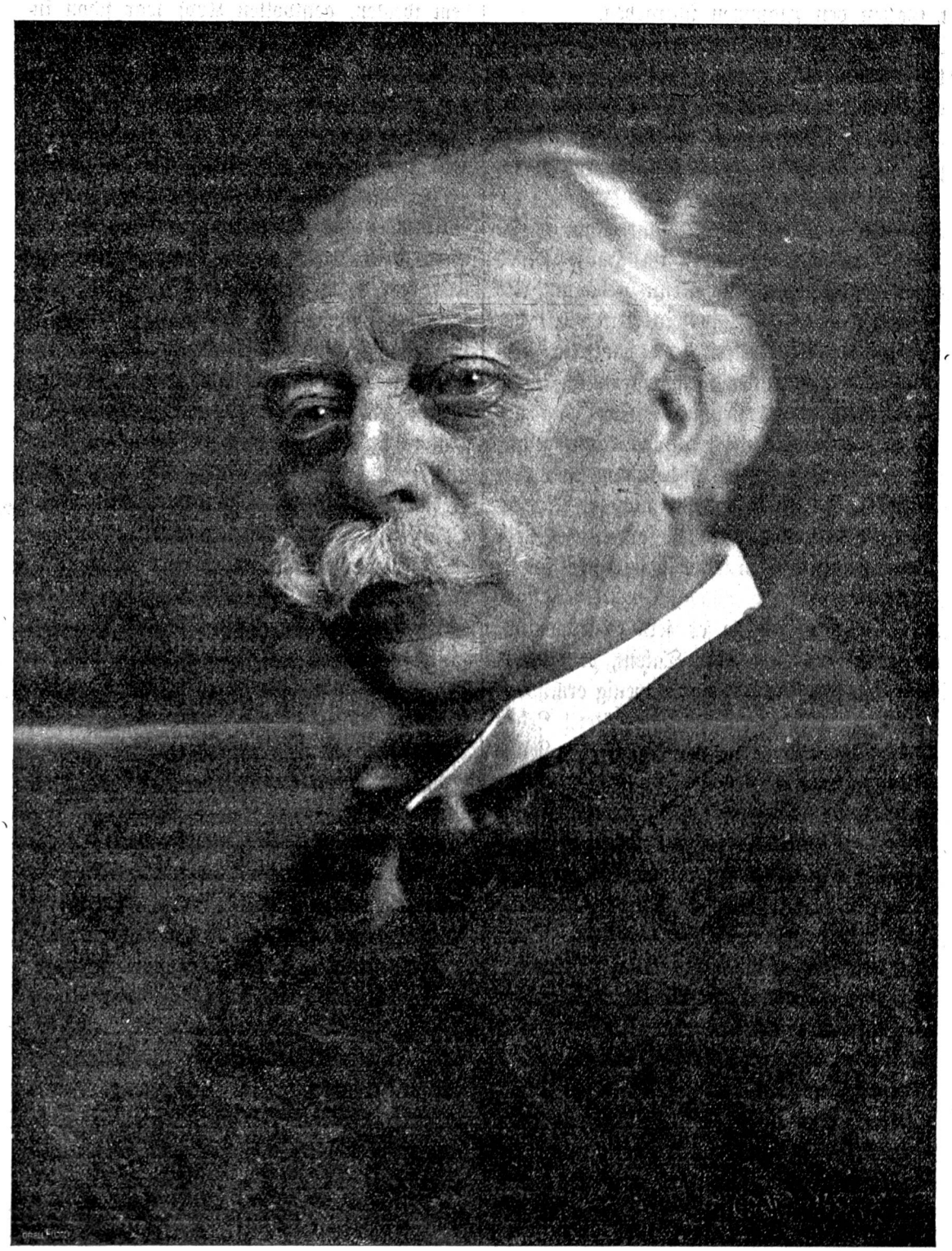
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



† Walter Senn-Holdinghausen

1844 – 1913

Der Gründer, Redaktor und Verleger unserer Fachblätter ist nicht mehr. Montag den 23. Juni wurden seine sterblichen Ueberreste in St. Gallen den Flammen übergeben.

Wir denken aber, die Leser seiner Blätter wird es interessieren, etwas mehr über den Lebenslauf des Mannes zu erfahren, der ihnen durch viele Jahre hindurch in seinen Fachblättern so mancherlei Anregung und für die praktische Verwertung Wertvolles geboten hat.

Walter Senn-Holdinghausen wurde am 4. Februar 1844 in Räfis (Buchs) im Hause seines Onkels, des Bezirksammanns Senn, geboren. Als seine Mutter früh starb und sein Vater mit der zweiten Familie nach Amerika auswanderte, verblieb der Knabe mit seinen Geschwistern im Hause des Onkels, der ihre Erziehung leitete. Da der junge Walter außerordentlich gute Anlagen zeigte, wurde er für den Lehrerberuf bestimmt und trat mit 14 Jahren in das Lehrerseminar der Klosterschule St. Gallen ein. Mit 16 Jahren legte er sein Examen ab und übernahm sogleich den Schuldienst.

Mit Feuereifer erfaßte er seine pädagogische Aufgabe. Er besaß ein seltenes Talent, den Unterricht interessant und für die Kinder wenig ermüdend zu gestalten; und noch in seinem spätern Leben erinnerten sich viele Schüler dankbar des genossenen Unterrichtes.

Sein reger Geist strebte aber weiter. Mit zäher Ausdauer bereitete er sich neben seinen Schulstunden zum Sekundarlehrer vor, und er erreichte in kurzer Zeit sein Ziel. Er wirkte dann als Sekundarlehrer längere Zeit in Glarus. Neben dem Lehrerberufe fanden vielgestaltige Interessen Pflege bei ihm. Er war ein tüchtiger Botaniker, und als Professor Wartmann in St. Gallen sein bekanntes Buch über die Flora der Schweiz heraus gab, hat ihm Walter Senn wertvolles Material dazu geliefert, da ihm die Flora seiner Heimat bis zum kleinsten Pflänzchen bekannt war.

Mit inniger Liebe hing er an den Bergen seiner Heimat. Seine freien Tage fanden ihn stets auf den Höhen, botanisierend und sich an der Schönheit der Alpenwelt erfreuend. Als Präsident der Sektion Tödi des S. A. C. hat er wohl alle Berge des Glarnerlandes zu öfteren Malen bestiegen. Mit regem Verständnis beteiligte er sich an dem aufkommenden Interesse für die Hochgebirgswelt, und in Wort und Schrift betätigte er sich schon damals an der in dieses Gebiet einschlagenden Presse. Er gründete die „Alpenpost", doch scheiterte das Unternehmen an der geringen Teilnahme des Publikums. Der hochgewachsene junge Mann mit dem idealen, geistvollen Kopf war schon in dieser Zeit eine bekannte und beliebte Persönlichkeit. Sein anspruchsloses, wahrhaftiges, von edler Menschengüte getragenes Wesen erwarben ihm überall die Herzen, und mit vielen großen Schriftstellern seiner Zeit stand er in brieflichem Meinungsaustausch.

Seiner idealen Auffassung des Lehrerberufes entsprachen die damaligen Schulverhältnisse wenig. Sein Geist war der Zeit voraus, und manchem, was jetzt erst in der Pädagogik angestrebt wird, suchte er Eingang zu verschaffen. Alle Pedanterie war ihm verhaßt, er suchte überall den Geist, der lebendig macht. Mit der Zeit wurde ihm der Lehrerberuf verleidet; er suchte für seine Begabung weitere Bahnen. Darum legte er sein Amt nieder und wandte sich der Journalistik zu, für welche er schon Proben eines reichen Talentes in seinen Veröffentlichungen abgelegt hatte.

Gediegene Arbeiten flossen nun aus seiner Feder. In den Charakterbildern gab er wertvolle Darstellungen über alle Gebiete seiner engeren und weiteren Heimat, und viele dieser Bilder haben in den Schulbüchern Eingang gefunden und nehmen dort noch einen ehrenden Platz ein. Seiner Feder verdanken wir die Lebensgeschichte des ersten Schweizer Generals Dufour und ein begeistertes Lebensbild des alten Freiheitshelden Garibaldi.

Er wurde dann Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" und Referent für dieselbe im Bundeshause zu Bern. Im Jahre 1878 schickte ihn diese Zeitung als Korrespondent an die Pariser Weltausstellung. In gut geschriebenen, allgemein gern gelesenen Berichten dokumentierte er dort seine reichen Erfahrungen auf allen industriellen Gebieten, und sie verschafften ihm auch schriftstellerisch Anerkennung. Zur Zeit der schweizer. Landesausstellung in Zürich verfaßte er eine Reihe Abhandlungen über die Industrien der Schweiz, die dem Katalog bleibenden Wert verliehen.

Sein freier, selbsttätiger Geist ertrug aber keinerlei Abhängigkeit, und er war darauf bedacht, sich Selbstständigkeit zu verschaffen. In den 80er Jahren zeigte sich neues, reges Leben in Industrie und Gewerbe. Walter Senn, der zu der Zeit in St. Gallen wohnte, verfolgte mit regem Interesse alle Vorgänge seines Vaterlandes. Man schloß sich damals in Vereinen zusammen, um der Konkurrenz besser begegnen und die Interessen nach außen wirksamer

vertreten zu können. Er wurde denn auch Mitbegründer der St. Galler Vereinigung für Industrie und Gewerbe und blieb lebenslang ein tätiges Mitglied derselben. Mit scharfem Verständnis für die Sache sah er ein, daß diese Vereine, wenn sie wahrhaft nutzbar gemacht werden sollten, der eigenen Presse bedurften, um mit Nachdruck ihre Interessen zu verteidigen, die aber auch gleichzeitig den Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden Kenntnis geben sollte von allem, was für sie von Interesse sei, sowie sie auf dem Laufenden zu erhalten über alles, was ihnen zur Förderung dienen konnte. Aus dieser Einsicht sind seine Fachblätter entstanden.

Im Vordergrunde des Interesses stand damals die St. Galler Stickerei. Für sie gründete er die „Industrie- und Stickerei-Zeitung". Als der Verband dann später die Stickerei-Zeitung als eigenes Organ herausgab, entstand die noch heute erscheinende „Industrie-Zeitung", die später mit der „Textil-Zeitung" verbunden wurde. Nun wandte sich sein Blick dem Handwerkerstande zu, der so sehr der Hebung bedurfte. Es war ja nicht genug, daß der Handwerker etwas leisten konnte, er mußte auch für sein Können Verwendung finden. Um ihm diese Gelegenheit zu verschaffen, gründete er die „Handwerker-Zeitung". Mit unermüdlichem Fleiße, sicherem Erkennen und grenzenloser Geduld trug er das Material zusammen, um seinen Lesern jede Gelegenheit kundzutun, wo sie ihre Leistungen anbringen konnten. Nichts entging seinem Scharfsinn; für jede Neuerung in Handel und Gewerbe, die seinen Lesern von Nutzen sein konnte, hatte er Verständnis und bot es seinen Abonnenten.

Da das zeitgemäße Unternehmen überraschend gut gelang, gründete er zur Herstellung seiner Blätter eine kleine Druckerei im Seidenhofe zu St. Gallen.

Doch auf einem Unternehmen auszuruhen, lag nicht in dem schaffensfreudigen Geist Walter Senns. Kaum saß eins richtig im Sattel, formte seine Schaffenslust schon ein anderes. Sein nächstes Interesse galt dem Holzhandel und den Sägereien. Für sie gründete er ein kleines Blättchen, das „Holz", das aber im Laufe der Zeit sehr schön herangewachsen ist und jetzt schon seit langer Zeit Organ des Schweiz. Holzindustrievereins ist.

Aber er vernachlässigte neben diesen gewerblichen Fragen seine alten alpinen Interessen nicht. Um ihnen zu genügen und auch weitere Kreise dafür zu gewinnen, hatte er die „Alpenwelt" gegründet. Leider entsprach diese Gründung seinen Erwartungen nicht, und als der S. A. C. ein eigenes Organ herausgab, stellte er das Erscheinen der Alpenwelt ein.

Aber schon stand ein anderer Plan in seinem Geiste auf. Anfangs der 90er Jahre schien ihm ein neuer, reger Aufschwung im Baugewerbe sich vorzubereiten. Alsbald stand seine Idee fest, daß auch dort die Presse nötig sei, um den Baumeistern und Bauunternehmern jede Gelegenheit kundzutun, wo ihnen Arbeit und Verdienst winkte. Für die Akademiker des Baufaches war ja gut gesorgt. Sein Sinn ging hauptsächlich auf das Praktische hin, und aus diesen Erwägungen entstand die bedeutendste seiner Schöpfungen, das „Baublatt", das ihm nach langen Jahren selbstloser Arbeit auch den äußeren Erfolg bringen sollte. Einsehend, daß Zürich der Mittelpunkt des schweizerischen Handels- und Gewerbelebens, auch der richtige Platz für die Herausgabe seiner Fachblätter sei, verlegte er im Jahre 1893 seinen Geschäftssitz nach Zürich, während er für Druckerei und Familie ein kleines Anwesen in Rüschlikon kaufte. Walter Senn hatte richtig vorausgesehen. Das Baublatt nahm in Zürich einen schnellen Aufschwung und wurde bald das geschätzteste Publikationsorgan und das meist gelesene Fachblatt der Bauleute, weil sie dort alles fanden, was praktisch ihrem Interesse dienen konnte. Mit nimmermüdem Geiste arbeitete er an der Ausgestaltung seines Lieblingsblattes, war ihm das Bauen ja selbst seine größte Freude. In jeder Tagesstunde, oft noch pät abends schaffte er für seine Blätter. Er war der geborene Redaktor, der mit untrüglicher Sicherheit das herausfand, was für seine Leser von Wert und Interesse sein konnte. Keine Mühe war ihm zu groß, keine Kosten scheute er, wo es die Hebung des Blattes galt. Als er fand, daß die einmalige Ausgabe für mancherlei, besonders für die Submissionen nicht hinreichte, gab er das Blatt zweimal heraus, und er würde auch vor einer dritten Ausgabe nicht zurückgeschreckt sein, wenn es nötig gewesen wäre. Schwierigkeiten und Hindernisse gab es für ihn nicht. Selbst auf dem Krankenlager, wenn er wochenlang von der Gicht heimgesucht wurde, mußte ihm jedes Blatt, das aus der Presse kam, zur Durchsicht vorgelegt werden; er selbst sichtete auch dann das Material, korrigierte bis vor wenigen Jahren noch alle Blätter selbst, da ihm niemand diese wichtige Sache genau genug machte, besaß er doch einen wahren Sperberblick für alle Druckfehler.

Nur schwer war er zu bestimmen, in den letzten

Jahren Hülfe für die Redaktion zu nehmen, weil er am liebsten seiner eigenen Kraft und Einsicht vertraute. Wohl freute ihn auch der pekuniäre Erfolg, aber derselbe war nie die Triebfeder seiner Handlungen. Voran stand immer das Interesse derer, die sein Blatt lesen und Nutzen daraus ziehen sollten. Es blieb so, bis die Schatten des Todes sich auf ihn niedersenkten. Auch auf dem letzten Krankenlager mußte ihm das Material für die Blätter vorgelegt werden, er ließ sich von allem Bericht erstatten, und als sein Bewußtsein schon im Abnehmen war, ließ er sich das letzte gedruckte Bau-Blatt bringen, obschon seine Hände es kaum noch zu halten vermochten.

Naturgemäß hat sich die anfangs kleine Buchdruckerei vergrößert und ist zu einem ansehnlichen Betrieb herangewachsen und der pekuniäre Erfolg erlaubte ihm auch sein bescheidenes Heim zu vergrößern und nach seinen eigenen Entwürfen zu einem kleinen Paradiese am See zu gestalten. Dort unter den Coniferen seines Gartens, die er auf seinen Reisen selbst ausgesucht und oft von fremden Ländern an den Zürichsee verpflanzt hatte, weilte er in seinen Mußestunden sich freuend an jedem neuen Trieb, den der Frühling hervorbrachte. In seinem Heim, in seiner Familie war er ganz der gemütvolle Mensch, eine Idealgestalt, machtvoll an Körper und Geist. Wer ihm nahte und in seinem Heim empfangen wurde, empfand die Wohltat seiner Persönlichkeit. Einfach und anspruchslos, voller Güte und Menschenliebe war er ein Freund des Friedens und der Freude, eine Sonnennatur, die überall Behaglichkeit verbreitete, wo sie sich sehen ließ, ein genußfroher Mensch, der die Schönheit der Kunst und der Natur voll auf sich wirken ließ, ein Philosoph, der den Sorgen und Leiden des Lebens nie gestattete, seine Daseinsfreude zu beeinträchtigen oder seine Pläne zu durchkreuzen. Er fühlte immer wieder in sich die Kraft, Neues zu gestalten, wenn Altes zu Grunde ging. Die Arbeit war ihm nie Sklaverei, sondern Lebensbedürfnis und Lebensfreude. Sein ganzes Leben war Arbeit und seine Arbeit Leben. Er konnte zurücksehen auf ein reiches, schönes, erfolgreiches Leben, wie es wenigen vergönnt ist.

Wohlwollend und gütig, wie er gegen alle Menschen war, war er auch für sein Personal. Aeußerlichkeiten galten vor seinem Auge nichts; er beurteilte den Menschen nur nach seinem inneren Werte, nach dem Maße, wie er seine Pflicht erfüllte und sein Tagewerk ansah. Was er seiner Familie war, vermögen keine Worte auszudrücken. Mit ihm ist eine jener Idealgestalten geschieden, wie sie in unserer nach Gewinn hastenden Zeit immer seltener werden. Noch lange werden seine Freunde die machtvolle Gestalt vermissen, wie sie ruhigen Schrittes in heiterer Lebensfreude ihres Weges wandelte. Möge seine Lebensarbeit in dem gleichen Sinne nach seinem Tode fortleben. Seine vielen Leser aber bitten wir, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren. Er war ihnen allezeit viel, und ihr Wohl war seiner Arbeit Zweck.

E. S.-H.